

Verruf gebracht. Wir zählen die Gesellschaftsmoral unter die schlechten Lügen, die Lügen ohne Rasse. Sie hat bei uns nur einen sehr geringen Diskussionswert. Die Moral war nie der Inbegriff unserer Kultur, die Moral als Gesellschaftsmathematik nie unsere Lust, Gegenstand unserer Leidenschaft, die Welt damit zu überwinden. Daraus indes zu schließen, daß wir amoralisch oder gar unmoralisch und ohne Sittlichkeit seien, macht uns hilflos. Wie!, wenn uns die Formel, welche die Westeuropäer für die ewige Auseinandersetzung zwischen dem menschlichen Willen und Vermögen auf der einen, dem blindwaltenden Schicksal auf der anderen Seite gefunden haben, nicht genügte? Wie!, wenn wir nur eben bessere Nerven hätten?

Es wäre hübsch, wenn man sich im Westen allmählich um ein fruchtbareres Mißverständnis bemühte.

*

Den Franzosen hat es besonders unsere Philosophie angetan. Auch in neueren Betrachtungen über diesen Gegenstand erscheint die deutsche Philosophie als ein finsternes, unklares, nebelhaft schweifendes Ungeheuer, das in düsteren Wüsteneien horstet, die nie ein menschliches Gefühl bewohnt hat, noch je betreten wird, eine Angelegenheit, die „en france dulce terre“ zum letzten Mal zur Druidenzeit gesichtet wurde. Ich werde mich hüten, zu behaupten, unsere liebenswürdigen Nachbarn hätten damit so ganz unrecht. Aber wo bleibt *das schöne Maß*? In Frankreich nennt man einen Philosophen, einen Mann, der sich über das Leben im allgemeinen so seine eigenen Gedanken macht. Man kennt das *Denken* als eine „eigenständige“ Leidenschaft nicht. Das soll kein Vorwurf sein, weit entfernt, wir spüren Lust, den Franzosen dazu zu gratulieren. Bei uns heißt Philosophie ein Urtrieb, der sich selbständig, absolut gemacht hat, und glaubt, Außermenschliches endgültig zu stabilisieren, festzumachen, vom Zufall Unabhängiges zu ergraben oder aus den Wolken holen zu können. Dazu ist es notwendig, die menschliche Teilnahme, Sympathie vollkommen zu ertöten oder grenzenloser Hingabe fähig zu sein. Das halten die Franzosen für unmöglich, für erstunken, *um eine Leidenschaft zur Formlosigkeit, zum Chaos dahinter zu verstecken*. Ein höchst fruchtbares Vorurteil, das wir ungern vermissen würden.

Clemenceau, Sproß einer Druidendynastie, geht mit einem herrlichen Mut zur Banalität stracks auf das zu, was die andern nur andeuten; er diktiert seinem Sekretär: „Die Deutschen lieben den Tod!“ Er weiß nicht, daß das ein Kompliment ist, denn er meint, wir fühlten uns aus Wahlverwandtschaft hingezogen zu den schrecklichen Mächten, welche durch die Mittel unübersehbarer Geschlechterketten, durch eben die Zivilisation und die Gesellschaft in die außermenschlichen Bezirke verbannt worden seien.

Warum sollten wir nicht versuchen, die Grenzen, welche die Zivilisation zum Schutze der Menschen errichtete, noch ein wenig weiter hinauszusetzen? Manchen von den Göttern, die ehemals in Flur und Hain ein mit den Menschen versöhntes Dasein pflogen und sich jetzt als gefährliche, ver-